

JUGEND UND KIRCHE

26 Thesen von Pfr. Alexander Garth, Junge Kirche Berlin (JKB), 2005

Sechs Gründe, warum wir Jugendkirchen brauchen

1. Eine missionarische Bewegung in unserem Land muss vor allem eine *Jugendbewegung* sein, denn laut Statistik liegen 80 % aller Bekehrungen im Alter vor dem 25. Lebensjahr.
2. Jede Generation muss neu für das Evangelium gewonnen werden. Das heißt auch, jede Generation braucht das Evangelium *in ihrer Kultur* und christliche Gemeinden in ihrer Kultur.
3. Wer Menschen in den neuen Bundesländern mit dem Evangelium erreichen möchte, muss vor allem junge Menschen im Blick haben. Ältere Menschen aus der ehemaligen DDR sind meist so sehr von *Atheismus und Christentumsfeindschaft* made in DDR geprägt worden, dass die gute Nachricht von ihnen abperlt wie Wasser von einem Ostfriesennerz. Sie sind gegen alles Religiöse immunisiert.
4. Besonders junge Leute hungern nach lebenswerten Alternativen. Sie suchen echte Herausforderung für ihr Leben und sind noch offen für ein *völlig neues Lebenskonzept*. Außerdem sind sie nicht mehr direkt von der kirchen- und christentumsfeindlichen DDR-Ideologie geprägt.
5. Besonders junge Leute haben *spirituelle Bedürfnisse* und hungern nach spiritueller Erfahrung, die sie aber meist in Esoterik und Okkultismus suchen.
6. Jesus fordert seine Jünger auf zur ganzheitlichen Nachfolge und einem *radikalen Lebensstil* der Hingabe an die Liebe Gottes. Jugend ist schon immer radikal gewesen. Unsere Kirche braucht junge für das Reich Gottes begeisterte Menschen, damit sie nicht verbürgerlicht und sklerotisiert im Mittelmaß betulicher Anständigkeit.

Gründung von Jugendkirchen

7. Der effektivste (und biblisch verheißungsvollste) Weg, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, besteht nachweislich in der *Gründung neuer Gemeinden* und missionarischer Gemeinschaften für unerreichte Gebiete und soziale Gruppen innerhalb bereits bestehender Gemeinden bzw. Pfarreien (z.B. fresh expression of church in der Anglikanischen Kirche). Das bedeutet, wir müssen die Gründung relativ selbständiger Jugendkirchen initiieren, fördern (finanzieren) und (geistlich/theologisch) begleiten.
8. *Jugendkirchen sind eine Übergangsform*. Sie entwickeln sich in relativ kurzer Zeit in zwei Richtungen: Erstens, in Richtung Familienkirche, da junge Leute heiraten und Kinder bekommen. Zweitens in Richtung Drei-Generationen-Kirche, da auch ältere Menschen durch das Zeugnis von jungen Menschen einen Zugang zum Glauben finden.
9. Jugendkirchen können die Energie und Begeisterung von jungen Menschen synergetisch nutzen, um durch *diakonische Initiativen* Christus in der Welt zu bezeugen. Dies kann älteren Menschen, die zur Kirche und ihrer Botschaft auf Distanz sind, einen Zugang zum Evangelium ermöglichen.

Jugendkultur und Inkulturation des Evangeliums

10. *Jugendkultur* ist eine Weltkultur, die zwar in sich sehr differenziert ist. Dennoch lassen sich einheitliche Trends feststellen, die mit den Stichworten Internet, Informationsüberflutung, Digitale Revolution, globale Musikrends, Reisen, Englisch als Weltsprache, pausenlose Vernetzung mit PC und Handy, globale Modetrends, Arbeitskräfteüberschuss, globale Werteraster mit Serienvermarktung, ("McWorld"), totale Beschleunigung des Lebens, beschrieben werden können.
11. Wie die Shellstudie "Jugend 2000" belegt, *schwindet der Einfluss des Christentums* und die Attraktivität der Kirche für die Jugend in unserer Kultur: "In den bisherigen Formen hat die Kirche wenig Chance, Einfluss auf die junge Generation zu gewinnen". Rückgang des Gottesdienstbesuches von Jugendlichen in den letzten 9 Jahren im Westen von 22% auf 16 %, im Osten: von 10% auf 7%

12. Obwohl der Einfluss des Christentums schwindet, steigt das Interesse an Religion in der Gesellschaft und vor allem bei jungen Leuten. Wir leben am Beginn einer neuen Zeit, die zunehmend geprägt ist von einer neuen ganzheitlichen, komplexen und widersprüchlichen Weltsicht und Spiritualität. Ihr Kennzeichen ist ein veränderter Zugang zu dem, was als wahr gilt. Wahr ist nicht mehr nur das, was logisch ist und einleuchtet, sondern vor allem das, was gut tut, sich gut anfühlt und funktioniert. Die neue Religiosität folgt einem utilitaristischen und hedonistischen Konzept. Das bedeutet für das Christentum eine zweifache Herausforderung: Erstens: Die Wahrheit des Glaubens muss neu in die Kultur der Menschen umgesprochen werden. Zweitens: Zur Wahrheit des Glaubens gibt es viele ganzheitliche, emotional-rationale Zugänge. Das Christentum muss die Erfahrungsdimension des Glaubens wieder entdecken. Die Lehre vom Heiligen Geist (Pneumatologie) wird an Bedeutung gewinnen. "Der Christ der Zukunft wird Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht sein." (Karl Rahner).

13. Die Kirche erreicht die Jugendkultur *nicht*. Jugendliche Christen (egal welcher spirituellen Couleur) können ihren Freunden das Christentum kaum vermitteln, weil das kirchliche Zuhause ihres Glaubens eine völlig fremde Welt für die meist konfessionslosen postchristlichen Freunde ist, zu der diese einfach keinen Zugang finden. Nichtkirchliche Jugendliche haben fast keine Chance, zum Glauben zu finden.

14. In christlichen Kreisen wird meistens der *Adressat von Mission* als das Problem angesehen. Jugendliche seien desinteressiert, einseitig materiell ausgerichtet, atheistisch geprägt, oberflächlich, fun-&action-orientiert, nicht an der Wahrheit interessiert usw. Dagegen: Jugendliche sind durchaus offen für Spiritualität und Gotteserfahrung. Das Problem von Mission in der Jugendkultur ist nicht nur der Adressat von Mission, sondern auch der Träger von Mission, sprich die Kirche, die weithin überfordert ist, das Evangelium in die Jugendkultur zu kommunizieren.

15. Inkulturation ist ein zentraler Begriff aus der Missionstheologie und setzt die *Unterscheidung von Evangelium und Kultur*, Inhalt und Form (Verpackung) voraus. Inkulturation bedeutet die Übersetzung des Evangeliums in eine andere Kultur mit ihrer Sprache, Musik, Mode, Kunst, ihren Riten und ihrem Lebensstil. Etwas Fremdes (das Evangelium) wird verknüpft mit etwas Vertrautem (die eigene Kultur).

16. Jesus ist nicht gekommen, um eine neue Kultur zu schaffen, sondern um die Menschen in ihren Kulturen zu *erlösen*.

17. Mission wurde in der Geschichte häufig als Kulturexport praktiziert. Statt die "Eingeborenen" zu bekehren und ihnen dann zu helfen und sie freizusetzen, das Evangelium in *ihre Kultur zu übersetzen* und zu artikulieren, wurden die für den Glauben Gewonnenen ihrer alten Kultur entfremdet und ihnen eine europäische "christliche" Kultur übergestülpt.

18. Missionarische Jugendarbeit ist ein Übersetzungsvorgang des Evangeliums in die Kultur der jungen Menschen, also *Inkulturation* des Evangeliums in die Jugendkultur. Das bedeutet weiter: Jede Generation muss Kirche für sich neu erfinden. Wir müssen heute die Kirche für die bauen, die in 20 Jahren unser Land und diese Welt leiten werden.

19. Inkulturation beinhaltet die Verkündigung des Evangelium an Jugendliche mit möglichst wenig formellen Vorgaben (Jugendarbeit ohne Kulturexport). *Die Jugendlichen bestimmen den Stil!* Jugendliche müssen frei gesetzt werden, das Evangelium in ihrer Kultur vollmächtig zu verkündigen und in ihre kulturelle Sprache (Musik, Formen des Gebetes) umzusetzen.

20. *Leiter und reifere Christen* sind berufen, ihren Dienst in die nächste Generation zu multiplizieren und junge Christen zu motivieren und zu trainieren, Reich Gottes in die Jugendkultur hinein zu bauen.

21. Zwischen Kultur und Evangelium muss es eine *Wechselwirkung* geben. Das Evangelium dringt in eine Kultur ein und artikuliert sich in den konkreten kulturellen Kontext (Sprache, Musik, Gottesdienststil, kirchliche Praxis). Menschen aus diesem Kulturbereich werden durch die Wahrheit Christi verändert und verändern in der Folge ihre Kultur und prägen sie mit christlichen Werten. Mit anderen Worten: Das Christentum wird die Jugendkultur positiv beeinflussen, wenn es distinktiv gelebt wird.

Jugendkirche und Volkskirche

22. Die Volkskirche hatte es in ihrer Geschichte *nicht wirklich nötig, missionarisch zu arbeiten*. Jeder Untertan gehörte zwangsweise (mit Ausnahme der Juden) zu einer Pfarrei (Parochie), in der er religiös versorgt wurde. Die Kirche hat sich jahrhundertlang darauf ausgerichtet, dass sie die Menschen hat und betreut. Jetzt, wo diese aus der Zeit der geschlossenen Gesellschaft stammenden Strukturen einfach verschwinden, herrscht Krisenstimmung.

23. Die kirchliche Arbeit trägt den *missionarischen Herausforderungen* einer pluralen Gesellschaft kaum Rechnung, da sie die Aufgabe der Übersetzung des Evangeliums in andere Kulturen innerhalb des eigenen Landes zu wenig sieht. Die Arbeit der Kirche zielt vor allem auf Betreuung der Insider. Das sind vor allem alte Menschen. Kirchengemeindliche Arbeit wird in der Öffentlichkeit weithin als Seniorenarbeit wahr genommen.

24. *Kirchliche Jugendarbeit* geschieht zu wenig als Übersetzung des Evangeliums in die Kultur der Jugend. Die meisten Jugendleiter machen Jugendarbeit in den kulturellen Formen, in denen sie selbst als Kinder und Jugendliche christliche Jugendarbeit erlebt haben und darin zum Glauben gekommen sind.

25. Der kirchliche *Konfirmandenunterricht* ist häufig der Versuch, Jugendliche in eine ihnen fremde Kirchenkultur zu integrieren, statt ihnen zu helfen, Christsein in den Ausdrucksformen ihrer Jugendkultur zu entdecken und zu erleben.

26. Entsprechend sind in den *christlichen Jugendgruppen* häufiger Menschen anzutreffen, die von ihrer Grundausrichtung bewahrend und harmoniebedürftig sind. Trendsetter, Avantgardisten, Querköpfe und Visionäre sind eher die Ausnahme. Ihnen ist Kirche oft zu unkreativ, zu brav, zu wenig innovativ, zu sehr voraussagbar und damit zu langweilig.